

Wolfgang Vögele

Akademie und Andachten. Kleine Loccumer Homiletik

I.

Loccum, ganz Loccum ist kirchliche, von der Kirche gestaltete Landschaft: das Kloster, das Predigerseminar, die Kirchengemeinde, das Altersheim, die Kirchliche Verwaltungsstelle, das Religionspädagogische Institut, das Pastoralkolleg, der Klosterwald – und eben auch die Akademie. An der evangelischen Kirche kommt in Loccum keiner vorbei, und gelegentlich hat das das Dorf und das Kloster in Konflikte gebracht, insbesondere zu Zeiten, als die Dorfbewohner dem Kloster noch den Zehnten abliefern mußten.

Wer von Süden, von Münchehagen aus, nach Loccum reist, wie die meisten, die vom Wunstorfer Bahnhof oder aus Hannover mit dem Wagen kommen, der sieht zuerst den Dachreiter der Klosterkirche. Zisterzienser haben aus Bescheidenheit Dachreiter auf ihre Kirchen gebaut, nie Türme: Diese Erklärung können die meisten Loccumer routinemäßig ihren Gästen geben.

Man hat vom Zion der Landeskirche gesprochen – und das könnte richtig sein, wenn nicht jeder Süddeutsche gleich einwenden würde, das setze doch ein sehr ungewöhnliches Verständnis von einem Berg voraus. Orte sind nicht nur in einen geographischen, sondern auch in einen symbolischen Raum eingegliedert. Ja, sie sind selber Symbole innerhalb dieses Raums.

Die Loccumer Symbole sind alle auf die Kirche bezogen.

Diese Symbole ergeben zusammen eine bestimmte, historisch gewachsene Atmosphäre, einen bestimmten Geist, eine Stimmung, welche die Alteingewohnten und die, die lange hier wohnen, nicht mehr spüren, um so mehr aber diejenigen, die zum ersten Mal nach Loccum kommen: In Loccum lebt die Kirchengeschichte noch, und das ist nicht historistisch, sondern aktuell zu verstehen. Loccum ist kein Denkmal, sondern Ort lebendiger Kirche, der trotzdem Geschichte sichtbar macht.

Der Besucher würde sich nicht wundern, wenn aus der Klosterkirche oder aus dem Elefanten, der Zehntscheuer ein Mönch treten würde, wenn er einen Konversen beim Karpfenfang am Brauteich sähe, oder eine Gruppe von Mönche, die im Klosterwald an den Drainagen und Wasserkanälen arbeiten.

Die kirchliche Stimmung Loccums ist nüchtern, ernsthaft, beständig, pragmatisch, standfest, durch nichts zu erschüttern. Man sieht die Welt, wie sie ist, ohne auf den Glauben an Gott zu verzichten. Veränderungen werden langsam und nach langer Überlegung auf den Weg gebracht, aber stetig, konsequent und beharrlich. Vielen ist das zu konservativ, zu bodenverhaftet. Vielen fällt bei bedecktem Novemberhimmel und niedrighängenden Wolken die Decke auf den Kopf. Andererseits, bei schönem Wetter und im Frühling, wenn Kastanien und Rhododendren blühen – dann legt sich der Gedanke vom hannoverschen Zion natürlich nahe.

II.

Die Evangelische Akademie, die nach dem Ort Loccum benannt ist, ist ein Bestandteil dieser kirchlichen Symbolwelt, dieser ekklesialen Atmosphäre – sie trägt dazu bei, aber sie gliedert sich nicht bruchlos ein, sie hat zu dieser Stimmung einen nachhaltig neuen Ton hinzugefügt. Dieser neue symbolische Ton läßt sich mit Stichworten wie Diskurs, Debatte, Konflikt, Projekt, Werkstatt, Mediation umschreiben. Die meisten Besucher spüren das oder haben eine Ahnung davon, auch wenn sie es nicht genau in Worte fassen können.

Wer die Akademie durch den Haupteingang betritt, der wird gleich von einem in Stein gehauenen Bibelvers empfangen: „In Jesus Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“ (Kol 2,3) Aus diesem biblischen Mot-

to erklärt sich auch der Titel dieses Bandes: „Schatzsuche“. Die meisten freilich schauen nicht hoch über den Eingang, sondern streben sofort zur Rezeption, um sich ein Zimmer zu besorgen. Wer Augen hat zu sehen, wer Ohren hat zu hören!

Draußen vor der Tür kann der Tagungsbesucher an der Wand der Kapelle Bronzeabgüsse von Siegfried Zimmermann sehen; sie stellen die Geschichte des Kämmerers von Äthiopien dar (Apg 8,26-40). Und der Brunnen mit dem Stein ist ebenfalls ein zutiefst biblisches Symbol. Wer Augen hat zu sehen ... Drinnen, im Hörsaal, benutzen Referenten dann gerne die Wendung: Weil wir hier in einer Evangelischen Akademie sind... Weil sie an einer Evangelischen Akademie sind, reden Referenten in biblischen Wendungen, weil sie an einer Akademie sind, wollen sie nicht vom Teufel reden, weil sie an einer Akademie sind, wollen sie keinen Streit anfangen, weil sie an einer Akademie sind, rekurrieren sie auf die Kirchengeschichte oder sie zitieren Luther, Lilje oder Karl Barth.

Diese Loccumer Atmosphäre ist nichts Feststehendes: Die symbolischen und in die Architektur eingefügten künstlerischen Arbeiten in der Akademie sind einem Wandel unterworfen. Manches kommt hinzu, anderes wird abgebaut und weggelassen. Das gilt für den symbolischen Raum insgesamt: Manche beklagen, daß die Tagungen nicht mehr mit einem Schlußsegen enden (was nicht für jede Tagung stimmt); andere wollen die gemeinsamen Tischgebete zu den Mahlzeiten einführen (was die Schwierigkeit hat, daß nicht alle Teilnehmer parallel verlaufender Tagungen gleichzeitig zum Essen erscheinen).

Die Evangelische Akademie Loccum organisiert Tagungen, Projekte, Diskurse. Es ist nicht ihre Aufgabe, den Loccumer Geist zur Sprache oder Loccumer Kirchengeschichte zum Ausdruck zu bringen. Und die Akademie hat nicht die Aufgabe zu predigen. Laut Akademiegesezt¹ ist ihr Auftrag,

- „der Verkündigung der Kirche in der Konfrontation der modernen Weltprobleme mit dem Evangelium zu dienen,
- in der Gesellschaft zur verantwortlichen Planung zukünftiger Entwicklungen beizutragen,
- den Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche Möglichkeiten zur Beteiligung am Leben, Denken und Handeln der Kirche zu bieten,
- der Kirche in der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit zu helfen, neue Ordnungen und Wirkungsweisen zu finden.“

Manchmal wird diese komplexe Beschreibung von Aufgaben darauf reduziert, daß die Akademie die politische Planung gesellschaftlicher Entwicklungen begleiten solle, aber diese Reduktion wird der Tätigkeit der Evangelischen Akademie Loccum nicht gerecht: Sie leugnet Auftrag, Intention und Atmosphäre der Akademie.

Die Akademie ist ein Ort der Diskussion, der Debatte, der Mediation, des Konfliktaustrags, des Versuchs, Orientierung zu gewinnen.² Sie beruht auf der Einsicht, daß in pluralistischen Gesellschaften mit demokratischer, rechtsstaatlicher Verfassung möglichst viele mit ihrer Meinung zu Wort kommen sollten, bevor eine Entscheidung fällt, in welchem Bereich auch immer.

Diskussionen, Debatten und Diskurse erzeugen, wenn sie denn gelingen, Lern- und Bildungsprozesse im umfassenden Sinn: für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Tagung, für die beteiligten gesellschaftlichen Institutionen, nicht zuletzt für die Kirche selbst als Trägerin der Akademie. Insofern repräsentiert die Akademie auch den vollzogenen und unumkehrbaren Wechsel von einer obrigkeitshörigen Untertanentheologie, die nicht zwischen Diktatur, Monarchie und Demokratie zu unterscheiden wußte und der diese Unterscheidung herzlich egal war, zu einer öffentlichen Theologie, die dadurch bestimmt ist, daß die Kirche im pluralistischen Konzert der Meinungen und Positionen ihre eigene Stimme erhebt und gelegentlich eine Plattform bietet, um aus den differenten Meinungen einen Konsens, eine Strategie oder einen politischen Plan zu erheben. Im Jargon der Studienleitersprache heißt das: Akademien sind Forum und Faktor zugleich. Als Forum bieten sie Raum zur Diskussion, als Faktor fördern sie eine bestimmte Meinung, die sie im gesellschaftlichen Diskurs für nicht ausreichend vertreten halten. Die Zeiten, in denen „Forum“ und „Faktor“ gegeneinander ausgespielt und zu Konfliktpositionen stilisiert wurden, haben zwar lange – von der Gründung der Akademien³ bis in die neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts – gedauert, aber sie sind endgültig vorbei. Heute weiß man, daß beides nicht gegeneinander ausgespielt werden kann.

Nur wenn man sich diesen Akademieauftrag deutlich macht, kann man die Funktion von Andachten und Predigten innerhalb der Akademie verstehen. Es geht keineswegs nur darum, den architektonischen, den künstlerischen und den landchaftsprägenden kirchlichen und biblischen Symbolen nun ein weiteres in Gestalt eines religiösen Rituals oder einer theologischen Ansprache hinzuzufügen.

III.

Wenn dieser Beitrag als kleine Loccumer Homiletik bezeichnet wird, dann mag das vielleicht Erstaunen auslösen. Predigt man in Loccum anders als in anderen Kirchen? Ja und nein. Homiletik heißt in einer einfachen Definition: die reflektierende theologische Begleitung von verkündigenden Texten wie Predigten, Andachten und Auslegungen. Dabei konzentriert sich Homiletik in der Regel auf Sprache und Rhetorik, auf Bibelbezug und Hermeneutik, auf Übersetzung und Exegese, auf Skopus und Anwendung, Indikativ und Imperativ. Das ist alles richtig, vernachlässigt aber den geographischen, den lokalen, den institutionellen sowie den atmosphärischen Aspekt. Dies soll hier mit einbezogen werden: Zur Predigt, in diesem Fall zur Andacht, gehört die Kirche, in diesem Fall die Kapelle, in der sie gehalten wurde. Dazu gehört die Institution, auf deren Arbeit die Andacht bezogen ist, in diesem Fall die Akademiearbeit. Dazu gehören auch Atmosphären, Stimmungen und Schwingungen, selbst wenn dabei das Problem besteht, daß sie sich nur schwer in Worte fassen lassen und daß jeder Teilnehmer einer Tagung die Loccumer Atmosphäre anders empfindet.

Nein, Predigten und Andachten, so wie sie in der Evangelischen Akademie Loccum täglich gehalten werden, tragen zum oben zitierten Auftrag der Akademie in wesentlicher Weise bei: Denn sie verbinden das Evangelium mit den Problemen der Welt; sie laden Menschen aus den Gemeinden und solche, die nicht Christen sind, vor dem Frühstück zu einer Viertelstunde der Besinnung ein; sie zeigen etwas von Verkündigung in der Kirche; und sie nehmen, wenn es gut geht, auf die Diskussion und die Debatten in den Tagungen in nicht offensichtlicher, wohl aber in latenter Weise Einfluß.

Der Tagesablauf in Loccum sieht an jedem Tag vor dem späten Frühstück eine Andacht vor, zu der jeder eingeladen ist. Darin gleicht die Loccumer Praxis den Gepflogenheiten anderer christlicher Gruppen: den Mönchen, die sich, allerdings bedeutend früher, zu den Tagzeitengebeten versammelten, aber auch den Herrnhuter Christen, die jeden Tag mit Gebetszeit und Lektüre von Losung und Lehrtext beginnen.

Das Evangelium hat also in der Akademie das erste Wort – und dieses Wort wirkt sich auf den ganzen Tag aus, nicht offensichtlich, nicht zwingend, aber auf

eine so vielfältige Weise, daß Tagungs- und Studienleiter immer noch darüber ins Staunen kommen: Sätze aus der Andacht werden zustimmend, kritisch oder ironisch zitiert, auch die Lieder oder Verse daraus. Teilnehmer beschwören die Atmosphäre in der Kapelle.

Die Andachten in Loccum folgen in der Regel einem einfachen liturgischen Schema:

- Begrüßung und Votum
- Lied
- (Psalm im Wechsel)
- Biblische Auslegung
- Lied
- Fürbitten
- Vaterunser
- Segen.

Das ist der verlässliche und bewährte Rahmen, innerhalb dessen Neuerungen und Änderungen möglich und zulässig sind. Die zur Auslegung gewählten Bibeltexte sind für die Andachten aus unterschiedlichen Gründen hinzugezogen worden: Manche wählen einfach Losungs- und Lehrtext des Tages oder einen Text aus der täglichen Bibellese, andere beziehen die biblische Geschichte auf die gerade laufende Tagung. Manche Tagungen tragen Titel, die der Bibel entnommen sind:

- Einer trage des anderen Last! (über Betreuungsrecht);
- Und vergib uns unsere Schuld (über private Insolvenzen);
- Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern (über Insolvenzrecht).

Wer die Andacht hält, hat eine Vielzahl von Möglichkeiten, sich auf laufende Tagungen zu beziehen, sei es durch Interpretation und Deutung, sei es durch Zustimmung, sei es durch Kontrast. Er kann, wie es im Akademiegesetz heißt, Verkündigung und moderne Weltprobleme miteinander konfrontieren. Er kann sich aber auch darauf beschränken biblische Geschichten zu erzählen, darzustellen, zu interpretieren und die „Konfrontation“ seinen Zuhörerinnen und Zuhörern überlassen.

Es soll nicht verschwiegen werden, daß diese bewußt oder unbewußt inszenierte Konfrontation auch problematisch sein kann: Prediger könnten sich mit dem Vor-

wurf konfrontiert sehen, unter Berufung auf die Autorität der Bibel Stellung zu nehmen in Konflikten, deren Austrag dem Hörsaal und der Debatte vorbehalten ist.

Die Andachten werden vom gesprochenen Wort bestimmt. Bei einer Tagung mit dem Titel „Fluchtgründe verstehen“ verglich ein Referent, Religionswissenschaftler aus Hannover die Andacht, die er am Morgen gehört hatte, mit den religiösen Praktiken und Riten tamilischer Hindus, die in der Bundesrepublik einen Tempel errichtet hatten. Wer so vergleicht, der muß zu dem Ergebnis kommen, die Loccumer Andachten seien eine sehr intellektuelle, sehr wortgeprägte, ja wortdominierte, sehr protestantische Veranstaltung, die mit gelebter Religion, mit Symbolen, Magie und Ritus gar nicht so viel zu tun habe.

In der Tat begegnet immer wieder diese Klage, die Andachten doch liturgischer, emotionaler, wehevoller zu gestalten. Aber der Protestantismus ist ohne das Wort, ohne Auslegung nicht zu denken, und wer wie die Akademie so großen Wert auf Debatte, Meinungsaustausch und Diskussion legt, kann auch in seinen größeren und kleineren Gottesdiensten nicht von dem absehen, was die eigene Prägung ausmacht: das Hören, das Erzählen, das Argumentieren, das Sich-Überzeugen-Lassen, das Orientieren. Zumal es nicht stimmt, daß die Andachten, vom Wort der Auslegung allein dominiert wären. Lieder und Gebete, Psalmen und Kapelle sind als beeinflussende Faktoren nicht zu vernachlässigen.

IV.

Die Andachten leben auch von der besonderen Atmosphäre, die in der Loccumer Kapelle herrscht. Diese Kapelle wurde ja erst relativ spät gebaut. Hanns Lilje, Bischof der Landeskirche und Abt von Loccum, prägende Figur der ersten Akademiejahrzehnte, war immer der Meinung, daß für alle Gottesdienste in Akademiezeitungen ja die Klosterkirche zur Verfügung stünde.

Die Atmosphäre in der Kapelle ist geprägt von der relativen Dunkelheit, vom sparsamen Licht, das durch die bunt verglasten Fenster einfällt. Eine der hier gedruckten Andachten bezeichnet die Kapelle als einen Ort, der quer steht zu den Tagungsräumen und zum großen Vorlesungssaal (4)⁴. Jan Prendel, der Architekt, schrieb über die Kapelle der Akademie: „Der Raum dient zuvörderst der andächtigen Einkehr, der Meditation und erst danach gottesdienstlichen Feiern. In Ab-

messung, Material und Lichtführung ist er auf stille Sammlung angelegt.“ An anderer Stelle heißt es: „Im Gegensatz zu der sonstigen Lichtheit und Offenheit der Räume könnte es als hilfreich und angemessen empfunden werden, wenn diese Kapelle nicht zu hell, eher wie ein umschließender, hoffentlich etwas bergender, beruhigender und zum Stillsein und Nachdenken hilfreicher Raum werden würde.“ (vgl. 35)

Zur Dunkelheit gehören die beiden brennenden Kerzen auf dem Altar. Wesen Augen sich an diese Dunkelheit gewöhnt haben, der sieht vorne die Figur des Christus von Gerhard Marcks. Es ist nicht deutlich, ob dieser Christus noch am Kreuz hängt oder ob er das Kreuz schon überwunden hat und auferstanden ist. Schattenhaft werden zu beiden Seiten des Kreuzes die Schächer sichtbar. Gelegentlich wird die Kapelle auch in die Ausstellungen der Akademie integriert. So konfrontierte eine Andacht die Marcks'sche Christusgestalt mit einer Gruppe von Bauarbeitern, die unter Anleitung des Künstlers Siegfried Neuenhausen in der Justizvollzugsanstalt Hannover von Gefangenen angefertigt worden waren (30).

Unter dem schwebenden Christus steht der Altar mit Kerzen und Bibel und dem Stein, nach dem alle, die Andachten halten, immer wieder gefragt werden. Es ist ein Stein aus dem Konzentrationslager Auschwitz, den eine Delegation der Akademie vor Jahren aus Polen mitgebracht hat.⁵ Dieser Stein aus Auschwitz ist auch ein Stein des Anstoßes. Nicht alle sind damit einverstanden, daß er auf dem Altar steht. Gastgruppen, die ihre eigene Andacht in der Akademie halten, haben ihn wiederholt weggeräumt. Aber er gehört als Symbol an diesen Ort, gerade an diesen Ort, weil er dafür steht, welche Schreckenstaten in dieser Welt möglich waren. Der Stein ist eine bleibende dauernde Frage – an Christus, an die Kirche, an die Theologie.

Neben dem Altar steht ein Lesepult, keine Kanzel, die den Prediger erhöhen würde. Vor dem Lesepult Stühle. Wenige Lampen, die kaum genug Licht für das Lesen im Gesangbuch bereitstellen. Die bunt verglasten Fenster zeigen das Gleichnis von den zehn Jungfrauen.

Im übrigen kommt in den hier vorgestellten Andachten nicht nur die Kapelle vor, sondern auch die Loccumer Atmosphäre, die Stille der Loccumer Nacht (11), die Krokusse vor der Kapelle im Frühling (17), die Luccaburg (17) und selbstverständlich das Kloster (11). Loccum ist – wie gesagt – ein Ort der Kirche.

Die Architektur der Kapelle bestimmt die Atmosphäre – und auch das Sprechen: Niemand muß brüllen, um in der Kapelle zu predigen. Es ist der guten Akustik geschuldet, daß auch der leise verhaltene Ton ausreicht, um den gesamten Raum zu durchdringen. Den hohen Ton der Rhetorik haben Predigten noch nie gut vertragen. Der Predigtraum der Akademie macht ihn von vornherein akustisch überflüssig.

Lieder, in Loccum meist a cappella, ohne Klavier gesungen, schaffen ebenfalls Atmosphäre. Wenn man weiß, daß viele Pfarrer unter den Zuhörern sitzen, gelingen oft vierstimmige Choräle. Wenn zu viele männliche Theologen anwesend sind, klingen die Bässe oft wie die Trompeten von Jericho – als ob man das Zion der Landeskirche zum Einstürzen bringen wollte.

Dennoch: Polyphonie war und ist ein Zeichen dafür, wie Verschiedenheit zu etwas Gemeinsamem, Ganzen führen kann.

Um einen bekannten Satz des Staatsrechtslehrers Ernst Wolfgang Böckenförde homiletisch abzuwandeln: Die Loccumer Andachten leben von einer Vielzahl von Voraussetzungen, die in den Ansprachen selbst gar nicht sichtbar werden und die Predigerinnen und Prediger gar nicht in der Hand haben.

Diese Andachten sind verkündigende Ansprachen von kurzer Länge, meist nicht mehr als fünf bis zehn Minuten, und darin mit Rundfunkandachten oder mit dem Wort zum Sonntag im Fernsehen zu vergleichen. Mit beiden haben sie gemeinsam, daß der potentielle Teilnehmerkreis bunt und vielfältig, nicht berechenbar und zuverlässig ist wie die zu erwartende Kerngemeinde im Sonntagsgottesdienst. Und wie bei der Rundfunkandacht kann sich jeder Prediger sicher sein, daß sich unter seinen Zuhörern eine ganz Reihe von Kirchenfernen, der Kirche Entfremdeten oder Ausgetretenen befinden.

V.

Andachten lassen sich am besten als Gespräch verstehen, und die Prediger sind es, die dieses Gespräch inszenieren. Sie wählen den Bibeltext aus, finden also sozusagen den biblischen Gesprächspartner, sie beziehen andere Gesprächspartner ein, sie bringen den Dialog mit den Kirchenfernen voran, sie schaffen Atmosphäre, damit Dialog überhaupt erst zustande kommt.

Die hier vorgestellten Andachten beziehen sich alle auf Texte aus der Bibel, vom 1. Buch Mose bis zur Apokalypse. Daneben werden als Gesprächspartner Theologen herangezogen:

- Karl Barth (1),
- Jürgen Ebach (7),
- Hanns Lilje (16),
- Martin Luther (8,13, 22, 24, 26),
- Kardinal Martini (10),
- Thomas Müntzer (13),
- Origines (8),
- F.D.E. Schleiermacher (1).

Zu den Theologen kommen Philosophen, Soziologen und Juristen:

- Martin Heidegger (1),
- John Rawls (7),
- Carl Schmitt (13),
- Sokrates (9) und
- Max Weber (16).

Schriftsteller und Journalisten sind als gefragte Gesprächspartner ebenfalls vertreten:

- Albert Camus (16),
- Umberto Eco (10),
- Nikos Kazantzakis (31),
- Robert Leicht (16),
- Hans Jürgen Schultz (28),
- Johannes Mario Simmel (8),
- Leo Tolstoi (4),
- Martin Walser (10).

Versucht man die Andachten nicht nur einem Bibeltext, sondern einem christlichen Topos oder Thema zuzuordnen, so ergibt, daß die gesamte Spannweite des Christentums vertreten ist:

- Anthropologie, Würde des Menschen (31),
- Ethik (15),
- Feministische Theologie (2,3),
- Gebet (9),
- Gemeinde (30),
- Gerechtigkeit (7),
- Gericht (21),
- Gesetz und Evangelium (22),
- Gott – Theologie (4),
- Immanenz – Transzendenz des Lebens (16),
- Interreligiöser Dialog (32),
- Kirche und Milieus (34),
- Kirche, Ekklesiologie (36),
- Kreuz und Auferstehung (25),
- Liebe (10, 28, 29, 32, 33),
- Liebe. Erotik (8),
- Meditation. Gebet (11),
- Menschwerdung Gottes; Inkarnation (19),
- Ökumene (23),
- Prophetie (14),
- Rechtfertigungslehre (26, 27),
- Schöpfung (1, 39),
- Segen (6),
- Sprache (14),
- Staat – Kirche (13),
- Staunen (17),
- Sünde (7),
- Taufe (18),
- Weihnachten (19),
- Wort Gottes (24),
- Wunder (20).

Diese Themen lassen sich nochmals zu Gruppen ordnen:

- Schöpfung (1, 6, 16, 17, 20, 39)
- Gott – Gotteslehre (4)
- Anthropologie (10, 14, 18, 28, 29, 31, 32, 33)
- Rechtfertigungslehre (7, 21, 22, 26, 27)
- Spiritualität (9, 11)
- Ethik (15)
- Christologie (19, 24, 25)
- Ekklesiologie (13, 30, 34, 36)
- Ökumene und interreligiöser Dialog (23, 32)

Diesen Themen, die der Bibel, den Kirchen und dem Christentum entnommen sind, lassen sich nun aktuelle Themen gegenüber stellen, die sich aus politischen Debatten, Tagungen sowie unterschiedlichen gesellschaftlichen Problemereichen herleiten:

- Amnestie, Gefangenschaft (12);
- Computertechnologie (31);
- Embryonenforschung (31);
- Ethnische Säuberungen (23);
- Gentechnologie (1, 31);
- Jugendkriminalität (18);
- Kernenergie (15);
- Patriarchalismus (2);
- Sozialstaat (14, 37);
- Spendenskandale in der Politik (15).

Würde man diese theologischen und politischen Themen mit den Themen von in den Gemeinden gehaltenen Predigten vergleichen, es würden sich keine großen Unterschiede ergeben. Das liegt zum einen am gemeinsamen biblischen Ausgangspunkt sowie zum anderen am Bewußtsein für aktuelle Themen, das in Loccum nicht anders als in den Gemeinden geschärft ist. Politische Gestaltung sowie Begleitung gesellschaftlicher Entwicklungen aus der Perspektive von Kirche und Evangelium geschehen nicht unter Absehung von einer allgemeinen, medial vermittelten Öffentlichkeit, die die Aktualität von Themen vorgibt. Gegen diesen Ak-

tualitätsdruck kommt auch die Akademie in Andachten und Tagungen nur in begrenztem Maße an. Und das liegt daran, daß Aufmerksamkeit und öffentliches Interesse eher als inhaltliches und thematisches Bewußtsein politische und gesellschaftliche Diskussionslagen bestimmen. Das hat auch auf die Andachten Einfluß, auch wenn für die Themen der Andachten gilt, was auf die Architektur der Kapelle gemünzt so formuliert wurde: „Diese Kapelle steht bewußt quer zu allen anderen Räumen der Akademie.“

VI.

Man könnte nun versuchen, das je eigene theologische Profil der vier Autoren zu entwickeln, deren Andachten in diesem Band vorgestellt werden. Aber ich will noch einen Schritt weitergehen und statt dessen am Beispiel von mehreren Zitaten einen Vorschlag machen, was die impliziten Axiome (Dietrich Ritschl) dieser Andachten sein könnten. Damit sind Grundannahmen gemeint, welche die Theologie der Andachten, ihre Hintergrundüberzeugungen, Handlungsmodelle, Erfahrungsbezüge zusammenfassen und steuern. Diese müssen nicht immer bewußt sein, und sie müssen auch nicht in jeder Andacht explizit ausgesprochen werden.

Ich verweise nochmals darauf, daß ich diese sechs Axiome als Vorschlag verstehe, um eine Diskussion in Gang zu bringen. Sie ist eingeordnet in diesen Versuch, die Arbeit der Akademie, ihre Atmosphäre und Symbole von den Andachten als einem zentralen Element der Akademiarbeit zu verstehen. Eine andere Perspektive, die umgekehrt versucht, die Andachten aus der Sicht der Akademiarbeit zu interpretieren, findet sich im Beitrag von Fritz Erich Anhelm am Schluß dieses Bandes.

Ich unterscheide sechs implizite Axiome Loccumer Andachtentheologie:

1. das Wirklichkeitsaxiom,
2. das Axiom von der notwendigen biblischen Hermeneutik,
3. das Axiom von Gespräch und Dialog,
4. das Axiom der Ablehnung von Selbsterlösung,
5. das Axiom der Liebe
6. das Axiom der Menschenwürde.

1. Das Wirklichkeitsaxiom:

Andachten, verkündigende oder predigende Texte offenbaren ein bestimmtes Verständnis von Wirklichkeit. Das Loccumer Verständnis von Wirklichkeit zeigt sich an folgenden drei Zitaten:

„Die Macht des Faktischen ist nicht ohne Alternative.“ (5, Anhelm)

„Es besteht ein Unterschied zwischen der Wirklichkeit der Welt und dem Willen Gottes.“ (12, Vögele)

„Immanenz sperrt den Blick ein.“ (16, Anhelm)

Damit ist folgendes ausgesagt: Diese Sätze wenden sich kritisch gegen einen wissenschaftlichen Naturalismus (oder Materialismus), der allem, was nicht beweisbar und belegbar ist, keine Realität zumißt. Genauso wenden sich diese Sätze gegen einen politischen Pragmatismus, der nur an den Fakten und nicht an Ideen orientiert ist. Wenn das Bestehende, Faktische, der status quo zum Maßstab von Handlungsorientierung wird, reduziert sich die Wahrnehmung von Wirklichkeit. Wer nur auf das Beweisbare, Belegbare, Sichtbare und Bestehende sieht, der verliert seinen Blick für das Mögliche und Unmögliche, für Phantasie und Kreativität, für Neuansätze und Reformen, für Änderungen – und nicht zuletzt für Gott.

Zwischen Gott und Welt, zwischen Schöpfung und Schöpfer, zwischen Wahrheit und Wirklichkeit besteht eine nicht aufzulösende Differenz, die zunächst einmal markiert werden muß – ohne sie gleich in eine Richtung aufzulösen. Sie läßt sich beschreiben als Leiden Gottes an der Welt, als Theodizeefrage, als Erlösungsbedürftigkeit der Welt, als Frage nach dem Sinn, nach dem Sinn des Seins und des Lebens, des individuellen wie des sozialen wie des kosmischen Lebens.

2. Das Axiom von der notwendigen biblischen Hermeneutik:

Die aus dem ersten Axiom folgende andere Seite der Wirklichkeit läßt sich für Christen beschreiben. Sie wird mit Gott selbst identifiziert, über den wir in der Bibel lesen. Doch diese biblische Botschaft bedarf der Vermittlung, sie ist in unserer pluralistischen und säkularisierten Gesellschaft nicht mehr ohne weiteres verständlich. Wir können „nicht allzu unbesehen mit der Sprache Kanaans in unseren heutigen säkularen Zusammenhängen operieren.“ (7, Anhelm) Damit ist eine Hermeneutik

gefordert, die biblische Botschaft bedarf der Anwendung, der Verkündigung, der Reflexion, der Umsetzung. Aus ihr ergeben sich Perspektiven der Ethik, der Spiritualität, der Überzeugung und Orientierung. Das wäre an einzelnen Beispielen zu buchstabieren. Die Andachten sind ein Versuch, an dieser Hermeneutik im Loccumer Tagungskontext mit seiner besonderen Atmosphäre mitzuarbeiten.

3. Das Axiom von Gespräch und Dialog:

Unterschiedliche Positionen, seien es theologische oder kirchliche, seien es politische oder gesellschaftliche, brauchen Gespräch und Dialog. Das ist ein Kennzeichen von pluralistischen Gesellschaften. Ohne kommunikativen Austausch lassen sich Differenzen nicht markieren und Konsense nicht formulieren. Wer Reformprojekte in Kirche oder Gesellschaft in Gang setzen will, braucht vorher das Gespräch. Dieses läßt sich auf unterschiedliche Weise inszenieren: als Debatte, die Konflikte zur Sprache bringt; als Diskurs oder Diskussion, die Argumente und Überzeugungen austauscht; als Mediation, die Konflikte einer Lösung zuführt. Nicht alle dieser Gespräche gelingen: „Das Gespräch ist ein zweischneidiges Instrument, es kann zum Guten oder Bösen gebraucht werden.“ (9, Vögele) Gespräche weisen auf Differenzen und Gemeinsamkeiten – besonders auch im Glauben und im Rückgriff auf das, was jeder einzelne als letzte und unbedingte, also religiöse Überzeugung mit sich bringt. Im rechtlichen Kontext heißt das Gewissens- und Glaubensfreiheit. Deswegen sind auch die Andachten als Gespräche (oder als Gesprächsangebote) zu verstehen, die nicht Absolutheitsansprüche erheben, auch wenn sie ihren Wahrheitsanspruch, biblische Tradition und christliche Überzeugung nicht verleugnen.

4. Das Axiom der Ablehnung von Selbsterlösung:

Dieses Axiom hängt mit dem ersten Axiom zusammen. Wer die Wirklichkeit auf das Sichtbare und das Faktische reduziert, verfehlt die Möglichkeiten, die in diesem angeblichen starren status quo verborgen liegen. Wer sich selbst auf das Sichtbare, also den Körper und das Faktische, also seine Geschichte und seine (sozialen) Verhältnisse, reduziert, verfehlt sich selbst. Weder der Körper allein noch die Bio-

graphie konstituieren die vollständige Identität eines Menschen. Menschen sind mehr als ihr Körper und mehr als ihre Biographie; sie gehen in ihren Gegebenheiten nicht auf. „Sich über selbstgeschaffene Zwänge, über die Macht der Verhältnisse hinwegsetzen zu dürfen; das ist die Freiheit eines Christenmenschen, von der Luther redet.“ (22, Anhelm) Der Mensch ist nicht festgelegt, er kann sich verändern, er kann von seiner Freiheit Gebrauch machen. Diese Freiheit entwickelt er nicht aus sich selbst heraus, sondern er empfängt sie als Geschenk. Niemand kann sich selbst erlösen, und darum brauchen wir „Entlastung von Selbsterlösungs-zwängen“ (27, Anhelm). Dem eignet ein passives und ein aktives Moment. Passiv ist das Moment des Geschenkes: Das Wort von der Freiheit muß man sich sagen lassen, insofern hat es im übrigen einen sozialen Aspekt. Aktiv und damit ethisch ist daran die Debatte über die Folgen der Freiheit, die gemeinsame Diskussion über Handlungsorientierungen.

5. Das Axiom der Liebe als grundlegender Erfahrung von Menschsein.

Im Aspekt der Liebe vereinigen sich das Moment der geschenkten Freiheit wie des Willens zu handeln. „Das letzte Band, das Menschen untereinander, das Menschen mit Gott verknüpft, ist die Liebe.“ (32, Fritsch-Oppermann) Wo Liebe geschieht, lebt sie von der Entdeckung, daß nicht nur ich meine Freiheit empfangen habe und von ihr Gebrauch mache, sondern daß das auch für den anderen gilt: Er lebt genauso von Freiheit. Im Aspekt der Liebe wird auch deutlich, daß Christentum nicht auf ein System von Gedanken, nicht auf eine Theologie aus ist, sondern auf ein gemeinsames und zuvorkommendes Handeln und Zusammenleben, von dessen möglichem Scheitern die Theologie allerdings genauso gut weiß!

6. Das Axiom der Menschenwürde:

Die Axiome 5 und 6 folgen im Grunde aus dem vierten Axiom. Wenn der Mensch mehr ist als seine Geschichte und seine Leistungen, wenn er dadurch gekennzeichnet ist, daß er zur Liebe fähig und berufen ist, dann läßt sich das auch so formulieren, daß ihm eine besondere Würde zukommt. Diese Würde entzieht sich ebenfalls empirischer Beschreibung (vgl. Axiom 1): „Weil der Mensch ein Tempel ist, ist er sich

selbst ein Geheimnis.“ (31, Vögele) Geheimnis ist der vorsichtige und respektvolle Ausdruck dafür, daß der Mensch nicht in der sichtbaren Seite der Wirklichkeit aufgeht – womit der Bogen zum ersten Axiom geschlossen wäre.

VII.

Noch ein Wort zu den Andachten als solchen: Die in diesem Band versammelten 39 Andachten stammen aus dem Zeitraum von 1995 bis 2001. Sie werden von insgesamt vier Autoren verantwortet:

- Fritz Erich Anhelm ist Direktor der Evangelischen Akademie Loccum.
- Sybille Fritsch-Oppermann hat zehn Jahre als Studienleiterin in Loccum gearbeitet, jetzt ist sie Direktorin der Evangelischen Akademie Mülheim.
- Wolfgang Vögele ist Studienleiter an der Evangelischen Akademie Loccum.
- Gerhard Wegner leitet den Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt in der Hannoverschen Landeskirche und ist nebenamtlicher Studienleiter an der Evangelischen Akademie Loccum.

Diese hier vorgestellten 39 Andachten sollen ein Dokument der lebendigen und theologischen Arbeit an der Akademie sein. Sie findet ihre Gestalt in den Predigten der Morgenandachten am Morgen, aber nicht nur dort. Sie gewinnt auch Gestalt im Loccumer Brevier, das jeder Teilnehmer in seinem Zimmer findet, in den vielen Tagungen, die zu Themen wie Kirchenreform, Theologie, Ökumene, Verhältnis von Kirche und Staat stattfinden, in den diversen Tagungen des Loccumer Arbeitskreises für Meditation.

Max Frisch hat einmal notiert: „Unser Streben geht vermutlich dahin, alles auszusprechen, was sagbar ist; die Sprache ist wie ein Meißel, der alles weghaut, was nicht Geheimnis, und alles Sagen bedeutet ein Entfernen. Es dürfte uns insofern nicht erschrecken, daß alles, was einmal zum Wort wird, einer gewissen Leere anheimfällt Man sagt, was nicht das Leben ist. Man sagt es um des Lebens willen. Wie der Bildhauer, wenn er den Meißel führt, arbeitet die Sprache, indem sie die Leere, das Sagbare, vortreibt gegen das Geheimnis, gegen das Lebendige. Immer besteht die Gefahr, daß man das Geheimnis zerschlägt, und ebenso die andere Gefahr, daß man vorzeitig aufhört, daß man seinen Klumpen sein läßt, daß man das

Geheimnis nicht stellt, nicht faßt, nicht befreit von allem, was immer noch sagbar wäre, kurzum, daß man nicht vordringt zu seiner letzten Oberfläche.“ Das gilt so auch für die hier vorgestellten Andachten. Es sind Versuche, die in Christus verborgenen Schätze – so das biblische Motto der Akademie (s.o.) – anzunehmen und weiterzugeben, nicht im Gestus der Entlarvung, sondern als Geschenk.

Anmerkungen

- 1 Akademiegesetz vom 4. April 1975
- 2 Hans May, Die Rolle der Evangelischen Akademien in Deutschland als kirchliche Institutionen in sozialen, politischen und kulturellen Konflikten, in: R.Tyra u.a. (Hg.), Glauben und Handeln. Vorträge und Aufsätze, Rehburg-Loccum 2001, 237-247. Franz Grubauer, Wolfgang Lenz, Protestantisch Welt offen Streitbar. Fünfzehn Zeitzeichen anlässlich des 50jährigen Jubiläums der Evangelischen Akademien in Deutschland, Bad Boll 1999; Fritz Erich Anhelm, Diskursives und konziliares Lernen. Politische Grenzerfahrungen, Volkskirche und Evangelische Akademien, Frankfurt 1988.
- 3 Zur Entstehungsgeschichte der Evangelischen Akademien in Deutschland: Axel Schildt, Zwischen Abendland und Amerika, Ordnungssysteme. Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit 4, München 1999; ders., Ökumene wider den Liberalismus. Zum politischen Engagement konservativer protestantischer Theologen im Umkreis der Abendländischen Akademie, in: Th.Sauer (Hg.), Katholiken und Protestanten in den Aufbaujahren der Bundesrepublik, Stuttgart u.a. 2000, 187-205; Leonore Siegele-Wenschkewitz, 'Hofprediger der Demokratie'. Evangelische Akademien und politische Bildung in den Anfangsjahren der Bundesrepublik Deutschland, ZKG 108, 1997, 236-252.
- 4 Die Zahlenangaben in Klammern beziehen sich auf die Nummern der Andachten in diesem Band.
- 5 Dazu insbesondere Hans May, Theologie des Kreuzes in den Evangelischen Akademien, in: R.Tyra u.a. (Hg.), Glauben und Handeln. Vorträge und Aufsätze, Rehburg-Loccum 2001, 113-121.